Gemeinsam statt einsam

Dieses Motto galt am Dienstag für die Teilnehmer des Projekts, welches von Svenja Puderbach, Jana Eisert und Max Orzechowski geleitet wurde. Und wie findet man am besten heraus, wodurch sich diese beiden Gegensätze charakterisieren lassen? Durch praktische Anwendung. Bei diesem Workshop hatten Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse die Gelegenheit, die Vorteile von Zusammenarbeit in gruppenstärkenden Spielen zu erkennen. Nur so ließen sich einige Herausforderungen

bewältigen. Die Erfahrungen, die während der Spiele gemacht wurden, hielt die Gruppe im Anschluss in einer Mindmap fest. Anfangs fanden sich nur ein paar Merkmale zu dieser Thematik, doch im Verlauf des Workshops füllte sich das entsprechende Plakat immer weiter. Wie wichtig die Kommunikation in einer Gemeinschaft ist, merkten die Teilnehmer beispielsweise, als sie

in Gruppen die Aufgabe erhielten, dass nur eine bestimmte Anzahl an Füßen, Händen und Ähnlichem den Boden berühren durfte. Einziges Hilfsmittel war hierbei ein Kasten. Der Kooperationsgrad der Spiele ist dabei steigend: von Kommunikation über Hilfe zu Faktoren wie Freude, aber auch Freunde, sowie gegenseitige Unterstützung. Besonders gut gefiel den Projektteilnehmern hierbei, dass man die Möglichkeit erhielt, neue Leute kennenzulernen und Freundschaften zu schließen. Außerdem erkannten sie, dass man den Gruppenmitgliedern Vertrauen schenken muss, um

die Teamspiele bewältigen zu können. Im Laufe des Vormittags war eine deutliche Entwicklung in der Gruppe spürbar, welche auch im alltäglichen Leben hilfreich sein kann, wie Jana Eisert und Svenja Puderbach berichteten:

„Dieses „Gemeinsame“ und die ganzen Stichworte, die in der Mindmap stehen, sind alltägliche Dinge. Manchmal muss man sich überlegen, ob man eine Aufgabe, die egal wann und wie gestellt wurde, nicht einfach gemeinsam löst. Wenn wir beispielsweise die drei Füße wegnehmen, weil keiner perfekt ist, dann besteht gemeinsam trotzdem die Möglichkeit, die Aufgabe zu lösen, da jeder einen Teil dazu beiträgt. Die Veränderung der Nähe und das Vertrauen hat man schon in den letzten Stunden bemerkt. Anfangs hat es ewig gedauert, sich auf den Bänken zu sortieren, weil die Teilnehmer sich gar nicht berühren wollten und bei den Spielen mussten sie dann innerhalb

des Teams auch Berührungspunkte haben. Es gibt auch Schüler, die sich vorher noch nicht so gut kannten und die jetzt erfahren: Mit dem habe ich noch nie geredet, aber der ist ja ganz nett. Es werden also neue Bekanntschaften geschlossen, wo man im Unterricht vielleicht gar nicht so die Gelegenheit zu hat. Durch die Spiele entsteht eine Interaktion miteinander.“

Michelle Kolligs